



## Sprechen Sie in Ihrer Praxis über Alkohol!

*Suchtprobleme zu selten thematisiert* -- Autorin: E. Oberhofer

Alkoholprobleme werden von Hausärztinnen und Hausärzten offenbar nicht oft genug angesprochen, wie eine aktuelle Studie zeigt. Dadurch bleiben wirksame Kurzinterventionen meist außen vor.

Bei Menschen mit riskantem Alkoholkonsum haben sich Kurzinterventionen, die auf eine Reduktion von Trinkmenge und -frequenz abzielen, als eindeutig wirksam erwiesen. Die S3-Leitlinie „Screening, Diagnose und Behandlung alkoholbezogener Störungen“ schreibt Hausärztinnen und Hausärzten dabei eine Schlüsselrolle zu. Allerdings scheint es mit der Umsetzung der Empfehlung bei Betroffenen mit Alkoholproblemen noch zu hapern, wie jetzt eine Studie der Universität Düsseldorf nahelegt.

Nur 11,5% von insgesamt 2.247 befragten Personen mit riskantem bzw. schädlichem Trinkverhalten gaben an, jemals vom Arzt nach Alkoholproblemen gefragt worden zu sein. Der hausärztliche Rat, weniger zu trinken, war demnach nur in 6,3% der Fälle ergangen. Und sogar nur 1,5% hatten nach eigenen Angaben ein konkretes (medizinisches oder psychologisches) Unterstützungsangebot erhalten. Beratung und Unterstützung hingen von Geschlecht, Alter und sozialer Stellung der Befragten ab. So erhielten Frauen und so-

zial besser Gestellte vergleichsweise selten Hilfsangebote vom Arzt. Dies könnte daran liegen, dass sie das Alkoholproblem verschweigen, möglicherweise aus Scham oder Furcht vor Stigmatisierung. Keine Rolle spielte dagegen der Wohnort (Stadt/Land) der Betroffenen oder ob sie einen Migrationshintergrund hatten. Förderung der Autoren: das Alkohol-Screening in den Gesundheits-Check-up ab dem 35. Lebensjahr integrieren! ■

**Quelle:** Kastaun S et al. *BMJ Open*. 2022; doi: 10.1136/bmjopen-2022-064268

## PPI und kardiovaskuläres Risiko: Kausalzusammenhang fraglich

**Metaanalyse** -- Mit der Einnahme von Protonenpumpenhemmern (PPI) zur Therapie gastroösophagealer Erkrankungen ist offenbar kein erhöhtes Risiko für Herzinfarkte oder Schlaganfälle verbunden. Das legt eine Metaanalyse der LMU München und der Universität Augsburg nahe. Ausgewertet wurden alle 17 verfügbaren prospektiven Beobachtungsstudien, in denen die PPI-Einnahme mit der Einnahme von Histamin-2-Rezeptorantagonisten bzw.

mit der Nichteinnahme von PPI verglichen wurde. Primärer Endpunkt der Metaanalyse waren erstmalig aufgetretene Myokardinfarkte bzw. Schlaganfälle, die Fallzahlen betragen 50.824 bzw. 24.547 (Ergebnisse aus insgesamt 10 Studien). An einer kardiovaskulären Ursache verstorben waren in 7 Studien insgesamt 50.329 Personen. Nach Berücksichtigung von – für Bevölkerungsstudien typischen – Verzerrungsrisiken, die u. a. durch das jeweilige Studien-

design bedingt waren, waren weder die Inzidenz für Myokardinfarkte oder Schlaganfälle noch die kardiovaskuläre Mortalität durch eine PPI-Einnahme signifikant erhöht.

Studien, die PPI in einen solchen Zusammenhang stellten, ließen sich mit einem methodischen Bias und unbeachteten Einflussfaktoren erklären. (s. a. S. 49 ff) eo ■

**Quelle:** Nolde M et al. *Eur J Intern Med* 2022; doi: 10.1016/j.ejim.2022.09.021